

Marburger Zeitung.

Nr. 27.

Freitag 4. März 1870.

IX. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Im Ministerium sollen schon wieder Differenzen ausgebrochen sein, und zwar wegen der Wahlreform. Bekanntlich ist besonders der Herr Minister des Innern, Dr. Bismarck, für die Einführung direkter Wahlen in den Reichsrath, weil dann einerseits die Beschickung desselben von den Landtagen nicht abhängig ist, und zweitens der Wille des Volkes vollständig zum Ausdruck kommt, wenn das Volk unmittelbar seine Vertreter in den Reichsrath schickt, und dieselben nicht mehr durch das Sieb der Landtage gehen müssen, wie es bis jetzt der Fall ist. So schön und gut die Idee Bismarck's ist, herrscht aber doch keine Einigkeit darüber im Ministerium. Manche Landtage sind gegen dieselben, und insbesondere soll Herbst dem böhmischen Landtage Zusicherungen gemacht haben, die gegen die Wahlreform sind. Auch Bismarck soll gegen die direkten Wahlen sein.

Für Spanien hat man einen neuen Thronkandidaten ausfindig gemacht, nämlich den Erzherzog Karl von Toskana. — Wird denn diese Königsjucherei nicht früher ein Ende finden, als bis das Volk allgemein den Wunsch einer großen Menge ausspricht: „Wir brauchen keinen König“?

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß Kaiser Napoleon im Laufe des Sommers in Wien einen Besuch abstatten werde, auf welchem ihn die Kaiserin Eugenie und der Kronprinz begleiten werden.

In Preußen ist im Reichsrathe die „Aufhebung der Todesstrafe“ nach den Anträgen Kirchmann's und Fries' mit 118 gegen 81 Stimmen angenommen worden. Graf Bismarck sprach in einer längeren Rede für ihre „Beibehaltung“.

Das Konzil, das so langsam mit seinen Beschlüssen vorwärts schreitet, scheint nun eine Beschleunigung durch Abänderungen in der Geschäftsordnung zu erfahren.

Die Theaterfrage.

Durch die Kündigung des Kontraktes von Seite des hiesigen Theaterdirektors Edl. v. Radler stehen wir wieder auf einem Entscheidungspunkte in den Verhältnissen unseres Theaters. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß bei unserem Stadttheater in den letzten Jahren kein Direktor länger als ein Jahr ausgehalten, daß sogar einmal schon unter der Zeit der Saison ein Verhältniß gelöst werden mußte, weil das Erträgniß des Theaters kein derartiges ist, daß eine Gesellschaft in den Verhältnissen zusammengestellt, wie es von der hiesigen Bevölkerung gewünscht und beansprucht wird, nicht erhalten werden kann.

Die Nähe der Landeshauptstadt und die Eisenbahnverbindungen, welche es öfters ermöglichen, Produktionen an größeren Bühnen zu sehen, die sodann hier natürlich nie in der Ausstattung und mit der Präzision gegeben werden können, weil der Schauspieler allwöchentlich mehrere Rollen sich aneignen muß, während er in Wien eine und dieselbe Rolle oft zum eigenen Verdrusse wiederholen muß, machen manchen sonst eifrigen Theaterbesuchern den Besuch unseres Theaters unmöglich.

Die Geldmittel, welche einem Provinzial-Theaterdirektor selten in dem Maße zur Disposition stehen, daß er für jede Ausstattungsoperette die notwendige Garderobe und andere Requisiten für einen höchstens drei- bis viermaligen Gebrauch sich anschaffe, tragen ihm nicht die Interessen, welche er bei einem anderen Erwerbe finden würde. Der hier übliche, niedrig gestellte Eintrittspreis, insbesondere die Kontraktklausel, daß das Logentree nie höher sein darf als das Parterre-Entree, binden dem Direktor insofern die Hände, als er zu Mißverhältnissen in Preisen der Plätze seine Zuflucht nehmen muß, wie dies die jüngste Zeit bewies, wo der gesperrte Sitz nur um 10 kr. höher zu stehen kam, als der Eintritt in's Parterre und in die Logen.

Ueberhaupt ist das Verhältniß der Logen, deren Vizitation zu Gunsten des Casinovereines geschieht und das gänzlich mangelnde Anspruchsrecht des Direktors auf dieselben außer den Proszeniumlogen ein so ungünstiges, wie nur an wenigen anderen Orten.

Der Saludador.

(Eine baselische Sage. Von Moriz Hartmann.)

II.

So ging er oft sehr frühe schon mit nackten Füßen durch den Morgenthau und wenn er ohne es zu wissen, auf das zauberhafte Goldkraut trat, schlief er ein und verstand die Sprache der Vögel, Hunde und Wölfe und das Geflüster der Blätter und der kleinsten Pflänzchen; da erfuhr er denn wunderbare Dinge und unter Anderem auch, wie gern, wie unendlich gern und freiwillig alle Pflanzen, Thiere und Gesteine ihre Geheimnisse hergeben, um den Menschen zu helfen, wenn die Menschen nur guten Willen genug haben und Kenntniß genug, sich ihrer zu bedienen. Diese Güte und Hilfsbereitschaft, der er überall in der Natur begegnete, rührte ihn sehr und gab ihm eine gute Lehre.

Während er so durch Berge und Thäler irrte, führten Vater, Mutter und Brüder ein Freudenleben.

Von Arbeit war nicht mehr die Rede; Hacke und Pflug rosteten im Winkel; kaum daß sich Selhabe Sank manchmal dazu hergab, etwas Kaffee oder Tabak für die Kaufleute von Bayonne auf versteckten Pfaden über die Grenze zu bringen, wie sehr er auch dieses Geschäft dermalenst geliebt hatte.

Warum sollten wir uns auch plagen? sagte er, Betiri wird uns Schätze ins Haus bringen und uns zu reichen Leuten machen! — Schon wählte der Alte in seinen Gedanken Häuser, Schlösser und Güter aus, welche er einst kaufen wollte, wenn sein Sohn nur erst Kaiser und Könige, Prinzessinnen und Baroninnen geheilt haben werde.

Die Barone von Eskairac schwebten ihm immer vor den Sinnen, denn deren Titel und Güter stammten der Sage nach alle von einem Saludador, den sie in der Familie gehabt und der einen englischen Prinzen von der englischen Krankheit geheilt.

Schon sah sich der alte Selhabe als Baron und in einem Schlosse wohnend und Wein von Frontignan und von Alicante trinkend. Indes-

sen lebte er, wie man zu sagen pflegt, auf Puff und machte Schulden für seinen Sohn.

Je größer die Schulden wurden, desto mehr freute er sich, denn sie waren ihm wie ein Kalender, der das Herandrücken der Zeit ankündigte, da sein Sohn als Saludador zu praktizieren und Schätze zu sammeln anfangen sollte.

Der dreizehnte Geburtstag war ein Festtag für's ganze Dorf. Alles kam, um ihm zu gratuliren; der Vater berauschte sich, die Mutter weinte vor Freuden.

Schon an diesem Tage hatte Betiri vielfache Gelegenheit, seine wunderbare Gabe zu bewähren, denn es hatten sich auf den Ruf hin sehr viele Kranke um ihn versammelt.

Zuerst kam eine schöne junge Frau mit glänzenden Augen. Sie klagte über Schmerzen im Herzen, das manchmal so klopfte und hüpfte, als ob es die Rippen durchbrechen wollte.

Betiri legte die Hand auf ihr Herz, schloß die Augen und hatte wunderbare Gesichte.

Dann fing er zu sprechen an und beschrieb ihr eine schöne rothe Blume mit vielen hängenden rothen Glocken und beschrieb ihr genau den Ort, wo sie die Blume finden werde und die Art der Zubereitung und des Gebrauches.

So that er auch mit allen andern Kranken, die sich herbeidrängten und die Kranken und Gesunden horchten mit einer Andacht, als ob sie in der Messe wären.

So gütig und milde war Betiri bei alledem und man sah, wie seine Hand und seine Stimme den Kranken so wohl thaten, daß schier die Gesunden gewünscht hätten, auch krank zu sein, um sich nur von ihm heilen zu lassen.

Nach etlichen Tagen kamen alle die Kranken wieder zurück, einer nach dem andern, und alle mit fröhlichen Gesichtern, denn sie waren geheilt und gesund.

Da sah man erst, wie wenige Menschen zu sterben brauchten, wenn es nur viele Saludadors gäbe.

Alle die Kranken brachten ihm Gaben mit, um dem Helfer zu dan-

Wir glauben, daß jetzt, wo insbesondere die kleine Operette nicht mehr die Zugkraft besitzt, wie vor einigen Jahren, so daß der Direktor mit einigen tüchtigen Gesangskräften ausreichte (was freilich heuer nicht der Fall war), auch ein selbstständiger Direktor in Marburg, würde ihm nicht eine ausreichendere Subvention oder andere Rechte im Theaterhause zugestanden, zu den Unmöglichkeiten gehört.

Wir erinnern an die Zeit, als das Marburger Theater mit dem Klagenfurter in Verbindung stand, wie diese Vereinigung das theaterbesuchende Publikum in die sonst spärlich besuchten Räume zog, wie Operetten und größere Piecen zur vollsten Zufriedenheit aufgeführt werden konnten.

Wir wollen hiemit keineswegs gerade einer Verbindung unseres Theaters mit dem Klagenfurter Institute das Wort reden, denn die Entfernung ist zu groß und verursacht nicht nur dem Direktor bedeutende Spesen, sondern es werden auch die Schauspieler und insbesondere Sänger bei solchen Reisen im Winter, nach welchen ihnen wenig Erholungszeit gegönnt ist, oft arg mitgenommen. Unsere Meinung ist, eine Verbindung mit dem Thalia-theater in Graz, wie sie schon unter der Czernitz'schen Direktion angebahnt war.

Jetzt aber, da eine neue Direktion mit der Frühjahrssaison beginnt, wäre bei einer Ausschreibung unserer Schaubühne darauf Rücksicht zu nehmen. Der Direktor brauchte hier bloß eine kleine ständige Gesellschaft für das feine Lustspiel und die Posse; es bleibt ihm gewiß bei seinen Aufführungen in Graz für seine Schauspieler noch Muße genug, selbe allwöchentlich nach Marburg reisen zu lassen, um hier Operetten und größere Ausstattungstücke zur Aufführung zu bringen. Die Entfernung ist an und für sich gering, die Kosten daher nicht bedeutend und dieselben würden sich bei einer gewiß leicht anzubahrenden Vereinbarung mit der Südbahngesellschaft, die in solchen Stücken sehr liberal ist, auf eine unbedeutende Summe verkleinern. Wir hätten dadurch den Nutzen, daß Bühnenkräfte, insbesondere Sänger und Sängerinnen, wie sie in Graz verlangt werden können, ein Marburger Direktor aber nie engagieren kann, uns die Winterabende zu verkürzen, und der Direktor des Thalia-theaters, der jedenfalls eine schwierige Konkurrenz mit dem landeschaftlichen Theater auszuhalten hat, würde dadurch in die Lage kommen, bei einer geringen Mehrauslage ein Nebengeschäft zu machen, welches ihm für sein Unternehmen in Graz von Nutzen sein dürfte.

Möge man doch einmal den Versuch machen, damit unsere Bühne zu dem werden könne, was ein Theater sein soll, zu einem Kunstinstitute, indem eine ausdauernde Direktion sich größere Mühe geben kann, als eine, welche wie bisher, so prekär gestellt ist, daß sie fast immer mit Verlusten arbeiten muß, oder höchstens so viel verdient, daß der Reiz, mehrere Jahre Direktor unseres Theaters zu sein, für solchen Gewinn kein Sporn sein kann.

Vermischte Nachrichten.

(Verhüteter Justizmord.) Wie wenig man auf ein, wenn auch noch so gravirend scheinendes Zusammentreffen von Umständen bauen darf, möge folgender authentischer Fall beweisen: Vor einer Reihe von Jahren existirte in Wien ein junger Student M., dessen Nachkommen noch in Graz und Triest in hoher Achtung leben, der als Vorleser und Faktotum eines alten Fräuleins seine kargliche Lage zu verbessern suchte. Eines Abends während des Vorlesens überfiel ihn heftiges Nasenbluten. Nachdem sein Tuch unbrauchbar geworden, bot ihm die alte Dame ein anderes, mit ihrem Namen gezeichnetes, als dies auch vollständig blutge-

tränkt wurde, ein drittes zu demselben Zwecke an. Der junge Mann steckte die Tücher in die Tasche, um sie reinigen zu lassen. Ehe er sich entfernte, bat ihn das Fräulein, ihre schadhast gewordene Uhr mitzunehmen, und repariren zu lassen. Am frühesten Morgen des nächsten Tages wurde der junge M. von der Polizei aus dem Bette gedonnert — die alte einsame Person war in der Nacht ermordet worden. Die blutbesteckten Taschentücher derselben und die in M.'s Händen befindliche Uhr galten für den Beweis, daß er der Mörder sei. Zwei Jahre saß der Arme in Untersuchungshaft, und nur seinem beharrlichen festen Zeugen, welches durch die damals gang und gäbe Einschüchterung nicht zu erschüttern war, dankte der Unglückliche sein Leben. Eines Tages öffneten sich die Thüren seines Kerkers — er war frei. Die Mörder hatten sich bei einem Wirthshausstreit selbst verrathen. Hohen Orts entschädigte man ihn für zwei schmachbeladene, verlorene Lebensjahre mit der Summe von 300 Gulden! Nur der Zufall verhinderte einen gräßlichen Justizmord. Die Moral der Geschichte ergibt sich von selbst! — Sobald sich irgend etwas Positives in der geheimnißvollen Affaire Unger herausgestellt haben wird, werden wir sofort einen wahrheitsgetreuen Bericht bringen.

(Durch eine Scheere verunglückt.) Dieser Tage wurde in der Nähe von Sonntagsberg (so schreibt man aus Baidhofen an der Abbs) die Leiche des Steinmetzmeisters Simon Auer mit einer klaffenden Wunde an der linken Seite aufgefunden. Man fand bei ihm zwei Uhren und eine silberne Kette und konnte somit an einen Raubmord nicht gedacht werden. Aber auch der Verdacht, daß hier ein Macheakt vorliege, da A. am Abende vorher in einem Gasthause einen übrigens gültlich beigelegten Wortwechsel mit einem Bauer hatte, mußte vollends schwinden, als das Resultat der gerichtsarztlichen Untersuchung bekannt wurde. Diese konstatierte nämlich, daß kein Mord stattgefunden hat, sondern daß A. durch einen unglücklichen Fall auf der eisigen Straße verunglückte. Er hatte eine scharfe Scheere, welche er zum Haarschneiden brauchte, in der linken Brusttasche. Durch den unglücklichen Fall hat er die Scheere sich in die Brust gestossen, so daß die Spitze gerade in das Herz ging. Er mochte zehn bis zwölf Schritte weit gegangen sein, worauf dann der Tod erfolgte.

(Grausame Verwahrlosung eines Mädchens.) Wie man aus Pastuchowitz im Bezirke Tschuz (Böhmen) schreibt, wurde dort eine noch junge Frauensperson, Juliana W., durch längere Zeit von den eigenen Angehörigen angeblich gewaltsam in einem eigenen Häuschen versperrt gehalten. Als sich über stattgefundenen Anzeig am 16. d. Mts. eine Kommission des Tschuzer Bezirksgerichtes nach Pastuchowitz begab, fand sie in einem von den Angehörigen der Unglücklichen nicht bewohnten und von deren Wohnung ziemlich weit entfernten Häuschen die kranke Juliana W., an den oberen und unteren Extremitäten gelähmt in mehrtägigem Unrath im Bette liegend. Die Verwahrlosung war eine empörende. Außer dem ganz beschmutzten Körper fanden sich Exkremente, die von mehreren Tagen angehäuft waren, im Bette. Die Wunden der Kranken waren durch Vernachlässigung und in Folge des mehrmonatlichen Liegens bereits brandig geworden. Das Lokale selbst war von schädlichen Miasmen angefüllt, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Verlassene in diesem kläglichen Zustande dem sicheren Tode verfallen sein würde. Es wurde sogleich die Ueberführung des unglücklichen Frauenzimmers in das Saazer Krankenhaus angeordnet und die gerichtliche Untersuchung gegen die Schuldtragenden eingeleitet.

(Eine merkwürdige Vorladung.) In einem Brüsseler Organ wird folgendes gemeldet: „Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich und der Fürst Thurn und Taxis sind vom Brüsseler Handelsgerichte vorgeladen worden, behufs Annullirung des am 9. und 10. Mai 1867

ten, die einen in Säcken, die andern in Körben, die dritten in klingender Münze.

Der Vater, Celhabe Sang, machte Schränke und Kisten und Beutel bereit, oder vielmehr, da er keine Beutel hatte, anstatt der Beutel rothe und blaue Strümpfe, als in welchen sich klingende Münze gut und geräuschlos aufbewahren lasse.

Er öffnete beide Hände, um in Empfang zu nehmen, aber er öffnete auch den Mund und blieb mit offenen Händen und offenem Munde sprachlos und erstarrt stehen, als Betiri den Genesenen erklärte, sie möchten nur ihre Gaben wieder heim nehmen, denn er sei nicht gewillt, sich seine Kraft, die ihm Jingo ona, d. i. der Gott der Güte, geschenkt habe, von seinen leidenden Brüdern und Schwestern bezahlen zu lassen. Auch die Genesenen waren anfangs erstaunt und widersprachen dem Saludador, aber man muß es zu ihrem Lobe sagen, daß sie sich schnell beruhigten und mit ihren Geschenken abzogen, alle die Güte des Saludadors lobend und rühmend.

Viele von ihnen drängte ihr dankbares Gemüth in die Schenke, wo sie auf sein Wohl spanischen Wein tranken.

Der Vater erholte sich nur langsam von dem Schrecken, den ihm Wort und Handlungsweise seines Sohnes verursachten.

Als er sich erholt hatte, sagte er zu sich selber: Bon! Mein Betiri ist ein kluger Junge, der weiß, was er thut.

Solche Großmuth ist ein Kapital, das gute Prozente bringt; sie macht einen guten Ruf, der weit geht und die Kranken aus der Ferne herbeilockt.

Auch ist es vielleicht nützlich, ein solches Erstlingsopfer darzubringen. Was schlecht anfängt, endet oft gut; sagt doch das Sprichwort:

Maiaza Noz
Urtea boz

d. i. „Maienfrost gibt guten Most.“

In der That verbreitete sich der Ruf des neuen Saludador, wie es der Vater gehofft hatte, sehr schnell.

Die Kranken kamen von nahe und ferne, und Betiri heilte die Heilbaren mit mirakulöser Schnelligkeit.

Aber Betiri blieb seinem Grundsatz, sich nicht bezahlen zu lassen, mit einer Hartnäckigkeit getreu, die seinen Vater und seine ganze Familie in Verzweiflung brachte.

„Ich müßte mich ja vor mir selber schämen,“ sagte er. „Gibt doch selbst das böseste Giftkraut seine Heilkraft umsonst und ohne Bezahlung, und ich, ein vernünftiger Christenmensch, sollte mir die Kraft bezahlen lassen, die ich selbst als eine unverdiente Gabe erhalten habe?“ — Wenn er so sprach, war der Vater oft nahe daran, ihn durchzuprügeln, da er aber eine gewisse Scheu hatte, an einen Saludador Hand zu legen, begnügte er sich damit, ihn auf's Gründlichste zu verachten. So oft er die Art in die Hand nahm, um zu arbeiten, denn er mußte nun wieder arbeiten, um zu leben und seine Schulden zu bezahlen, sah er ihn mit einem vorwurfsvollen Blicke an, und so thaten auch die Brüder, wenn sie zur Arbeit gingen oder an die Grenze, um zu schmuggeln.

„Da Du nichts thun willst, um Deine Familie so groß zu ernähren, wie Du es könntest,“ sagte einst der alte Celhabe zu seinem Sohne, „so bist Du auch nicht werth, mit ihr an einem Tische zu essen.“ — Und er wies ihm einen Platz an der Schwelle an.

Da saß nun der arme und schöne Saludador und aß aus einer irdenen Schüssel, die vor ihm auf der Schwelle stand, die schlechtesten Pissen, während die Eltern und die Brüder am Tische saßen und das Beste von dem verzehrten, was sie von Zeit hinter dem Rücken Betiri's denn doch den dankbaren Genesenen abnahmen.

Einmal so betrachtet und so gestellt im Hause, wuchs die Verachtung immer schneller und schneller.

Der Vater suchte nach Ursachen der sonderbaren Handlungsweise seines Sohnes und fand sie endlich in der Dummheit, denn nur ein Dummkopf könne die gute Gelegenheit, sich zu bereichern, so vorübergehen lassen; die Bestätigung seiner Vermuthung fand er in der Geduld, mit welcher Betiri die Verachtung und die Mißhandlung des ganzen Hauses ertrug. In Folge dieses Nachdenkens erklärte er seinen Sohn für einen Esel, denn auch der Esel trage ein Kreuz auf den Rücken, wie Betiri auf der Zunge; nur sei der Esel noch klüger, da er es dort trage, wo es zu tragen leichter sei.

geschlossenen Vertrages, kraft dessen der Bankier Langrand von ihnen die Aktien der deutschen Gesellschaft sammt den Zinsen um 20 Millionen zurückgekauft hat." Ueber diesen interessanten Prozeß sind ausführliche Berichte versprochen.

(**Werkwürdige Todesahnung.**) In Egeres (Ungarn) ist dieser Tage ein 108 Jahre alter Mann gestorben. Des Morgens stopfte er sich noch bei voller Gesundheit seine Pfeife, ging zu seinem in der Scheune arbeitenden Sohne und zeigte ihm an, daß er im Laufe des Tages sterben werde; zugleich machte er Diejenigen namhaft, welche zum Leichenbegängniß geladen werden sollen. Der Sohn, der den Alten gut aussehend und wohlgeklaut sah, lachte und ging in den Wald um Holz. Als er nach Hause kam, war der Vater schon todt. Eine im Hause anwesende Frau erzählte, daß er ohne den geringsten Schmerz verschieden sei. Er habe einen Gang durch den Hof gemacht, dann sei er in die Wohnung gekommen, habe einen Trunk Wasser begehrt, sich niedergelegt, und sei ruhig verschieden.

Marburger Berichte.

Marburg, 4. März.

(**Wahl**) der Großgrundbesitzer in die Bezirksvertretung. An der gestern aus der Gruppe des Großgrundbesitzes vorgenommenen Wahl haben sich 68 Wähler betheiligt und diese ergab für die Herren:

Wichl Breßl	64 Stimmen
Konrad Seidl	61
Barth. Ritter von Carneri	59
Josef Walcher	59
Alois Edl. v. Kriehuber	55
Ferd. Baron Rast	53
Georg Dobai	51
Franz Perlo	49
Matthias Böschnigg	38
David Hartmann	36

Mithin ergab sich für sämmtliche 10 Mitglieder die erforderliche absolute Stimmenmehrheit.

(**Ein Kärntner-Quintett.**) Die in Marburg durch ihre Produktionen insbesondere im Turnverein wohlbekannten Herren: Grünanger, Willibald und Ludwig von Schönhofer und Danulek, sämmtlich ehemals Typographen aus der Offizin des Herrn Janschitz, haben sich unter Vereinigung von noch zwei Mitgliedern zu einer Volksängergesellschaft vereinigt, die dieser Tage in Graz ihre erste Produktion vorführten. — Hoffentlich werden dieselben auch in Marburg, welcher Stadt einige Mitglieder durch ihre Geburt angehören, sich hören lassen.

(**Erdbeben.**) Vorgestern Abends um 9 Uhr wurde an mehreren Orten unserer Stadt ein Erdbeben verspürt. Selbes bestand in einer plötzlichen Erschütterung, welcher einige etwas länger andauernde, wahrscheinlich wellenförmige Schwingungen folgten.

(**Ernennung.**) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den hiesigen k. k. Gymnasialprofessor und suppl. Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt, Josef Ehl zum Bezirksschulinspektor des Stadtbezirkes Marburg an Stelle des ausscheidenden prov. Direktors Josef Kremer ernannt.

(**Unglücksfall.**) Vorgestern Nachts wurde der Bahnaufsicher J. B. im Leitersberger Tunnel bei seiner Rückkehr aus der Stadt von einem Zuge erfaßt und getödtet.

(**Arm und reich.**) Am verflossenen Sonntage wurde ein der ärmsten Klasse Angehöriger zur Erde bestattet. Außer seinen Verwandten

nahmen die Mitglieder des Krankenunterstützungsvereines und zwar über hundert an der Zahl, Theil am Leichenbegängnisse. Es ist dies wieder ein Beweis, daß dieser Verein, der den Kranken, falls sie Mitglieder des Vereines sind, die nöthige Unterstützung angedeihen läßt, auch nach dem Tode noch für ein anständiges Begräbniß sorgt, das zwar in diesem Falle durch Subskription ermöglicht wurde.

(**Jahrmärkte.**) Der Gemeindeausschuß hat in seiner Sitzung vom 8. Juli 1869 beschlossen, von der Statthalterei die Bewilligung zu erwirken, daß die drei Jahrmärkte von je einem auf vier Tage jedesmal ausgedehnt würden. Wer unsere Jahrmärkte beobachtet und gesehen, daß außer ein Paar Hutmachern und Kroaten, die mit unseren Kaufleuten bezogener Leinwand handelten, kein Verkäufer erschienen, außer einem oder dem anderen Zwirnhändler, der abgelegene und schlechte Waare um höchst möglichen Preis an Mann zu bringen sucht und auch zur Vereinträchtigung der hiesigen Gewerbetreibenden wirklich an Mann bringt, wird es begreiflich finden, daß die hiesigen Kauf- und Geschäftsleute sich in einer Petition an die Statthalterei wenden, daß dieselbe dem Ansuchen der Gemeindevertretung nicht Folge gebe. Die Petition trägt schon über 50 Unterschriften und wünschen wir derselben nicht nur im Interesse der Petenten, sondern auch der Bewohner, die dadurch vor unreefer Ueberschneidung mit schlechten Waaren geschützt werden, den besten Erfolg.

(**Bübereien.**) Vorgestern Nachts wurden aus einer ebenerdigen Wohnung in der Webergasse die Winterfenster ausgehoben und fortgeschleppt. — Ist denn unsere Lokalpolizei nur dazu da, um Freudenmädchen abzufangen und nicht vielmehr zum Schutze des Eigenthums und der Ruhe der Bewohner?

(**Theater-Nachricht.**) Wegen des großen und verdienten Beifalles, den die Vorstellungen der Gymnastiker-Gesellschaft des Hrn. Merkl gefunden und welche eine nochmalige Schlussvorstellung am Mittwoch zum Bedürfnis machten, wurde die Benefizvorstellung des Herrn Stadler auf Samstag verlegt.

Vom Büchertisch.

„**Prüfet Alles.**“ Unter diesem Titel erschienen zwei Predigten vom Ehrhard Schulz, evangelischem Prediger in Graz. Diese Predigten, welche von echt christlichem Geiste durchweht, auf keinem konfessionellen Standpunkte stehen, sondern nur die christliche Lebensweise im Allgemeinen auf dem allein richtigen, menschlich-moralischen Standpunkte basierend besprechen, haben schon eine solche Anerkennung gefunden, daß eine zweite Auflage derselben nothwendig geworden. Der Verfasser, in jüngster Zeit zum zweiten Pastor in Graz gewählt, hat auch schon in unserer evangelischen Kirche als Gastprediger gewirkt und es ist die schwungvolle, schöne Sprache, die wir damals von ihm vernommen, auch in diesen seinen im Drucke veröffentlichten Predigten vorhanden. — Diese in Hefen's Buchhandlung veröffentlichten Predigten sind daher für jeden Gebildeten eine willkommene Gabe.

„**De sterreich.**“ neue vaterländische Wochenschrift, ist ein neues journalistisches Unternehmen betitelt, welches mit dem Beginne des Jahres in Wien seinen Ursprung nahm. Die Redaktion führt Prof. Wilhelm Rappillari. Erzählungen, praktische und wissenschaftliche Aufsätze, Humoristisches, Gedichte, Berichte über Vereine, Musik, Industrie etc., sowie Rezensionen bieten einen angenehmen Lesestoff, welche bei dem geringen Pränumerationspreise von jährlich 5 fl. 60 kr. sich gewiß eines großen Lesepublikums erfreuen.

Von nun an hieß Betiri im ganzen Hause nur noch der Esel. „Wo ist der Esel?“ fragte man, „was macht der Esel?“

Jeden Morgen grüßte ihn der Vater auf's Höflichste: „Guten Morgen, Esel! — Gut geschlafen, Esel?“ — Bald hatte man vergessen, daß er Betiri heiße.

Sonderbar genug ging es im Dorfe Malmagon beinahe ebenso wie im Hause.

Anfangs bewunderte man den Saludador wie einen Heiligen und seine Gabe wie ein Wunder; man pries auch seine Großmuth, mit der er seine Heilkraft an Alle und ohne Lohn auspendete.

Aber der Mensch ist ein höchst sonderbares Geschöpf; sowie er zwei Ohren, zwei Nasenlöcher, zwei Augen, zwei Reihen Zähne, zwei Hände etc. hat, so hat er auch zwei Sinne, zweierlei Gedanken, die immer mit einander disputiren und zanken.

Sagt heute der eine Gedanke Ja, so kann man sicher sein, daß morgen der andere Nein sagt.

Sehen die Menschen, daß Einer mit Leichtigkeit Schätze und ein behagliches Leben erwirbt, werden sie neidisch und gönnen ihm nicht den Tropfen Wasser, den er ebenso braucht, wie der Dürstige; vernachlässigt aber derselbe, sich reich zu machen, dann rechnen sie ihm das schier wie ein Verbrechen an, und wenn sie ihn dafür nicht strafen können, so verachten sie ihn wenigstens.

So sagten sie in Malmagon von Betiri, nachdem sie ihn gehörig bewundert hatten, wie reich er schon sein könnte und da sie sahen, daß er es noch nicht war, sagten sie einfach: „Betiri ist gut und dumm“. In dieser Stimmung war es den Leuten von Malmagon sehr leicht, auf die erhöhte Stimmung der Familie Sang einzugehen.

Man fand die Entrüstung des alten Celhabe über seinen ungerathenen Sohn höchst gerechtfertigt, und da man den Witz des alten Celhabe kennen lernte, wurde er einstimmig im Dorfe adoptirt, und wenn Betiri zu einem Kranken ging, um zu helfen, sagte man: „Da geht der Esel! — Der Esel hat wieder eine Kur gemacht, der Esel hat wieder ein einziges Kind gerettet, der Esel hat wieder eine Mutter von sechs Kindern geheilt,“ waren nun stehende Redensarten. (Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescièrs du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescièrs bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescièrs befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescièrs Chocolatés in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Grablowitz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und in allen Städten bei Apothekern, Droguen-, Delikatessen- und Spezereihändlern.

Kundmachung.

Nach dem steueramtlichen Rückstands-Ausweise vom 11. Februar d. J. haften im Stadtbezirke Marburg mit Ende des Jahres 1869 die äußerst namhaften Steuerrückstände mit 40646 fl. 78 kr. aus.

Unter dieser Ziffer sind 17697 fl. 39 kr. Hauszinssteuer-Rückstände begriffen.

Die ausgewiesene Rückstandsziffer gibt den sprechendsten Beleg, wie unbeachtet die hieramtlichen Zahlungs-Einnahmen geblieben sind.

Im Grunde des h. Erlasses der k. k. Finanz-Landes-Direktion vom 7. d. M. 3. 1030 wurde das Stadtamt von der hiesigen k. k. Bezirks-hauptmannschaft mit Zuschrift dto. 19. d. M. Nr. 444 Str. und 455 dringend angegangen, gegen die säumigen Rückständner die gesetzlichen Zwangsmittel mit voller Energie in Anwendung zu bringen.

Indem die Steuerrückständner zur sogleichen Berichtigung ihrer ausstehenden Steuern hiemit nochmals eingemahnt werden, sehe ich mich beizufügen veranlaßt, daß die verbleibenden Rückständner es sich nur selbst zuzuschreiben haben werden, wenn das Stadtamt, um sich vor Verantwortungen gegenüber den Oberbehörden zu schützen, seine traurige Pflicht endlich zu erfüllen bemüht ist, gegen dieselben die Exekution beziehungsweise die Sequestration der Miethzinse in Ausführung zu bringen.

Stadtamt Marburg am 27. Februar 1870.

Der Bürgermeister: Baucalari.

Wein-Lizitation.

Am 4. März werden 30 Startin vorzügliche alte Weine in Marburg, Schillerstraße Nr. 172 um 9 Uhr Vormittag lizitando verkauft. Dasselbst sind auch 10000 St. Nebenwurzlinge von Weissriesling, Traminer und Portugieser à 10 fl. zu beziehen.

Nähere Auskünfte erteilt Karl Glucher.

(166)

Die

188

Sonnen- und Regenschirm-Fabriks-Niederlage des F. A. Hobacher

in Marburg, Herrengasse Nr. 107,

empfehlte ihr reichhaltiges Lager von Sonnenschirmen modernster Façon für die Frühjahr- und Sommersaison.

Dasselbst werden auch alte Schirme zum Modernisiren zu den billigsten Preisen übernommen.

Auswärtige Aufträge werden prompt und gegen Postnachnahme effectuirt.

Ein stockhohes Haus

in einem belebten Markte Steiermark, Eisenbahnstation, mit 10 Zimmern, mehreren Küchen und Kammern, 3 Kellern und Stallungen sammt schönem, geschlossenem Hof, gutem Brunnen und Garten, alles im besten Bauzustande, nebst dazu gehörigen 3 1/2 J. Grund, zu jedem Geschäft geeignet und besonders für Herren Pensionisten passend, ist mit Ausschluß von Unterhändlern um den Preis von 4800 fl., ohne Grund 3700 fl., verkäuflich. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

165

!!! Man biete dem Glücke die Hand bei Louis Wolff!!!

Unter dieser Devise fielen in vorhergehenden Ziehungen 132.000, 103.000, 2mal 102.000, 2mal 100.000, 3mal 30.000, 30.000, 25.000, sowie viele Gewinne von 12.000, 10.000 etc.

in mein Debit, selten hat eine Collecte so viele bedeutende Treffer ihren Interessen ausgezahlt, und ist ihr Ruf

„Glücks-Collecte“

ein wohlbegründeter.

(176)

Am 20. April

findet die Ziehung der vom Staate garantirten und errichteten neuen grossen Geldverlosung

statt, in großer Nummerauswahl sind vorrätzig

Ganze Original-Lose (keine Promessen) à 4 fl. öst. W.

halbe dto. dto. à 2 dto.

viertel dto. dto. à 1 dto.

Folgende Hauptgewinne müssen unter 28.900 Gewinnen im Gesamt-betrage von

4 Million 296,000

entschieden werden.

250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 2 à 20.000, 3 à 15.000, 4 à 12.000, 11.000, 5 à 10.000, 5 à 8000, 7 à 6000, 21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6 à 1500, 206 à 1000 etc. etc.

Garantirte auswärtige Aufträge mit Remessen begleitet versende prompt nach allen Weltgegenden. Jedem Theilnehmer wird das mit Staatsstempel versehene Original-Los (nicht Promesse) zugesandt; ebenso erhält Jeder nach Entscheidung die amtliche Ziehungsliste. Man wende sich direkt an

Louis Wolff,

Banquier, Hamburg.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß der amtlich festgesetzte Ziehungstag der 20. April ist, alle andere Angaben sind unrichtig.

Ein Gärtner

(183)

empfehlte sich den geehrten Herren Gartenbesitzern zum Beschneiden der Bäume und Reben und sonstigen Gartenverrichtungen.

Anzufragen bei Herrn Schwarzl, Kasernplatz in Marburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janschy in Marburg.

Z. N. St. G.

Tausende

(185)

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit einer geringen Einlage zu bedeutenden Capitallen zu gelangen.

Allen denjenigen, die dem Glück auf eine solide Weise die Hand bieten wollen, wird hiermit die im heutigen Blatte erschienene Annonce der Herren

Bottenwieser & Co. in Hamburg zur besonderen Beachtung empfohlen.

Ein Landhaus

(181)

in Faring, vor 2 Jahren neu gebaut, hochebenend, mit 6 Zimmern, Sparherd Küche, Gemüsekeller, Weinkeller auf 30 Startin in Halbgebunden, die schönste Lage im Orte, — dazu gehören: 1 großer Hausgarten mit edlen Zwergebäumen besetzt, einem großen Spargelbeete, dann ein Ader und mit den besten Sorten beplanter Obstgarten im Flächeninhalte von 1000 Klafter, — ist wegen Familienverhältnissen sogleich unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Auskunft beim Eigenthümer Anton Kassesnig daselbst.

Ein Praktikant

(182)

aus guter Familie und mit nöthigen Vorkenntnissen versehen, wird in der Mode- und Currentwaaren-Handlung des Anton Dolar in Klagenfurt sogleich aufgenommen.

Der Viehmarkt

(187)

zu St. Magdalena in Marburg findet am 11. März statt.

500 Centner Heu

sind zu verkaufen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

(173)

1/4 Million

als Hauptgewinn, überhaupt aber 28.900 Gewinne von Silbergulden 175.000 — 105.000 — 70.000 — 35.000 — 21.000 — 17.500 — 2mal 14.000 — 3mal 10.500 — 4mal 8400 — 5mal 7000 — 5mal 6300 — 7mal 4200 — 21mal 3500 — 4mal 2800 — 36mal 2100 — 126mal 1400 — 206mal 700 etc.

bietet die vom Staate Hamburg errichtete und garantirte große Staatsgewinn-Verlosung.

Die Betheiligung kann um so mehr empfohlen werden, als das ganze Einlage-Kapital unter Garantie des Staates durch obige Gewinne an die Theilnehmer zurückgezahlt wird und kein ähnliches Unternehmen größere Aussicht auf Erfolg bietet.

In der schon am 20. d. M. beginnenden Ziehung beträgt die Einlage für

Ganze Original-Lose fl. 4.

Halbe " " 2.

Viertel " " 1.

wobei wir ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß von uns die wirklichen, mit dem amtlichen Stempel versehenen Original-Lose verandt werden.

(184)

Das unterzeichnete, mit dem Verkauf betraute Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Banknoten unverzüglich ausführen und Verlosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten nach jedermaliger Ziehung den Los-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den direkten Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in aller Kürze beginnt und die noch vorrätigen Lose bei den massenhaft eingehenden Aufträgen rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Bottenwieser & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

20000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!

Soeben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von **Dr. Bisenz**, Mitglied der med. Fakultät in Wien. Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten

(besonders Schwäche) des **Med. Dr. Bisenz, Wien, Stadt, Currentgasse Nr. 12, 2. Stock.** — Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.

Auch wird durch **Korrespondenz** behandelt und werden **Medikamente** besorgt. Mit Postnachnahme wird nichts versendet.

64

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittags. Abfahrt 8 1/2 U. 8 M. Früh. 8 1/2 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags. Abfahrt 8 " 20 " " 8 " 56 " "

Von Triest nach Wien:
Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittags. Abfahrt 6 1/2 U. 10 M. Früh. 6 1/2 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittags. Abfahrt 6 " 31 " " 7 " 7 " "

Kärntner-Züge.

Personen. Gemischte.
Nach Villach Abfahrt 8 1/2 U. 45 M. Früh. Nach Villach Abfahrt 2 1/2 U. 50 M. Nachm.
Von Villach Ankunft 6 1/2 U. 32 M. Abends. Von Villach Ankunft 11 1/2 U. 56 M. Vorm.